

REGIONALE UMSCHAU DEUTSCHLAND – ÖSTERREICH – SCHWEIZ

BOTSCHAFT VON DER GEBIETSFÜHRERSCHAFT

Das geistliche Wirken des Erretters und wir

Elder Massimo De Feo

Erster Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft, Italien

In der Weihnachtszeit feiern wir die Geburt des Erretters. Wir denken an ihn, wir beten ihn an, wir verehren ihn und sinnen über alles nach, was er für uns getan hat. Wenn dann Ostern kommt, gedenken wir seiner abermals, empfinden ewige Dankbarkeit für sein Sühnopfer und rühmen froh und ehrfürchtig seine Auferstehung.

Wie können wir unseren Blick stärker auf die Begebenheiten richten, die sich zwischen diesen überaus heiligen Ereignissen – seiner Geburt und seinem Tod – zugetragen haben? Wie ehren wir das Leben des Erretters Tag für Tag – jenseits der herausragenden Ereignisse, die Anfang und Ende seiner heiligen Mission auf Erden markieren?

In seiner Predigt bei den Nephiten hat er gesagt: „Ihr wisst, was ihr ... tun müsst; denn die Werke, die ihr mich habt tun sehen, die sollt ihr auch tun.“¹

Man kann Christus nur ehren, indem man ihm Tag für Tag in seinem geistlichen Dienst nachfolgt und nicht nur zu Weihnachten und Ostern.

Je mehr ich über das geistliche Wirken des Erretters hinzulerne und versuche, ihm nachzueifern, desto klarer wird mir, dass die wichtigsten Faktoren seines Wirkens sind, wie er *geliebt*, *gedient* und *ausgeharret* hat.

Wir beginnen unseren geistlichen Dienst damit, dass wir *andere lieben*, wie auch der Erretter seinen Dienst damit begonnen hat. Er kam, weil er uns liebte und weil er den Vater mehr liebte als sich selbst. Wir beweisen

somit, dass wir den Erretter lieben, und wir ehren sein geistliches Wirken, wenn wir uns aller Kinder Gottes liebevoll annehmen – nicht nur, weil wir einen Auftrag als „betreuende Brüder und Schwestern“ erhalten haben, sondern weil wir andere aufrichtig lieben, so wie er es getan hat. Wir dienen anderen



nicht, weil wir den Auftrag dazu haben, sondern weil wir sie lieben.

Im Reich Gottes zu dienen ist ein maßgeblicher Teil unserer Aufgabe, die Kirche aufzubauen, in den heiligen Handlungen des Evangeliums zu amtieren und allen Kindern Gottes die Rückkehr zu ihm zu ermöglichen. In dem Reich, das er aufbaute, diente der Erretter unermüdlich mit der Vollmacht des Priestertums und zeigte dabei, wie wichtig es ist, in der Kirche zu dienen. Das Herzstück unseres geistlichen Wirkens ist das Dienen – so wie sich auch beim Erretter alles darum drehte. Er begann mit der heiligen Handlung der Taufe, um den Bund durch die rechtmäßige Vollmacht zu erfüllen, und berief dann seine Jünger, unermüdlich bis zum Ende geistlich zu dienen und das Reich Gottes auf Erden zu errichten.

Auszuharren bis ans Ende ist dasjenige Merkmal unseres geistlichen Dienstes, an dem sich letzten Endes zeigt, ob wir wahrhaftig glauben. Der Herr gab nie auf, er hörte nie auf, er wich nie zurück und lehnte es nie ab, anderen zu dienen. Natürlich hatte auch der Erretter Augenblicke, in denen er sich allein oder von allen anderen verlassen fühlte. Er wurde versucht, widerstand aber. Er machte sich unbeliebt und wurde verspottet und beschimpft, behielt aber immer seine ewige Mission im Blick und bat nie darum, von seiner heiligen Aufgabe entbunden zu werden. Indem er



Elder

Massimo De Feo

bis zum Ende ausharrte, erbrachte er dem Vater einen echten Beweis seines Glaubens. Erst dann sagte er: „Es ist vollbracht!“²

Wie zeigen wir unseren Glauben, wenn wir versucht oder verspottet werden oder erschöpft sind? Wenn die Einflüsse der Welt an unserem Leben rütteln oder wenn wir von Krankheit, emotionalen oder materiellen Schwierigkeiten bedrängt werden, hilft uns unser Glaube dann, stark zu bleiben? Harren wir wie der Erretter aus?

Präsident Russell M. Nelson hat gesagt: „Die Entschlossenheit, bis ans Ende auszuharren, bedeutet, dass wir nicht darum bitten, aus einer Berufung zum Dienen entlassen zu werden. Sie bedeutet, dass wir ein würdiges Ziel weiterhin unbeirrt verfolgen. Sie bedeutet, dass wir einen geliebten Menschen, der in die Irre gegangen ist, niemals aufgeben. Und sie bedeutet, dass wir die ewigen Familienbande immer wertschätzen, auch in schwierigen Zeiten, bei Krankheit, Behinderung oder Tod.“³

Wenn wir versuchen, dem Herrn in seinem geistlichen Dienst nachzueifern, finden wir Kraft für unser Leben. Wenn wir *lieben*, *dienen* und *ausharren* wie er, schöpfen wir vom Erretter selbst Kraft.

Wenn wir so dienen wie er, gewinnen seine Geburt, sein Tod und seine Auferstehung für uns mehr Bedeutung. Dann begreifen wir, dass Weihnachten und Ostern nicht *Gedenkfeiern für einen Tag* sind, sondern dass wir das Leben des *Erretters jeden Tag ehren* können.

Dann ist für uns jeder Tag eine neue geistige Geburt, ja, eine geistige Auferstehung, wenn unser „natürlicher Mensch“ stirbt, um in Christus geboren zu werden und von Neuem zu leben.

Mögen wir Christus dadurch ehren, dass wir ihm in seinem heiligen Dienst nachfolgen, um unser Leben lang einen Tag nach dem anderen mehr und mehr wie er zu werden. ■

ANMERKUNGEN

1. 3 Nephi 27:21
2. Johannes 19:30
3. Russell M. Nelson, „Dankbarkeit für die Mission und das Wirken Jesu Christi“, Andacht an der Brigham-Young-Universität, 18. August 1998

PANORAMA

Beim „Ramma damma“ dabei

Brigitte Anbuhl

Gemeinde Landshut, Pfahl München

Landshut (EB): Auch dieses Jahr trafen sich trotz schlechten Wetters zehn fleißige Helfer aus der Gemeinde Landshut zum alljährlichen „Ramma damma“ des Marktes Ergolding. Dabei waren auch zwei Missionare und ein Freund der Kirche.

Jedes Jahr beteiligt sich die Gemeinde

bei dieser Säuberungsaktion, bei der jedem Helfer ein bestimmter Teil Straße oder Anlage zugewiesen wird, den er von Unrat und Müll befreien soll.

Es wurde viel geschafft, und der Markt Ergolding war für die Unterstützung der Gemeinde Landshut sehr dankbar. ■



FOTO VON MICHAEL AURAS

Die Straße ist sauber und die fleißigen Helfer der Gemeinde Landshut freuen sich über das Geschaffte

Pfahlhaus wird zum indischen Restaurant

Michael Persicke

Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit,
Pfahl Hannover

Hannover (MS): Am Abend des 1. Mai 2019 wurde aus dem Pfahlhaus Hannover ein indisches Restaurant. Elf Jugendliche verwöhnten die Gäste mit einem Menü aus indischer Linsensuppe, Chicken Tikka Masala und asiatischem Fruchtreis. Vegetarische Alternative war ein



Restaurantabend im Pfahlhaus Hannover (von links nach rechts:) Axslem Yusuf, Tobias Kroes, Jeffrey Schulze, Shalom Yusuf, Ben Bergmann, Markus Kollmeyer, Charlotte Borchers, Tyler Schulze und Noah Kroes

Blumenkohl-Curry.

Zu dem Schlemmerabend kamen über 80 Personen, die sehr

begeistert waren. Der Erlös kommt einer Tempelfahrt für die Jugendlichen zugute. ■

Rückkehr der Kirche nach Trier

Jürgen Fischer

Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit, Pfahl Heidelberg



Die Eröffnungsversammlung (ganz links) mit Missionspräsident Boyer aus Frankfurt und dem neuberufenen Zweigpräsidenten David Girra

Trier (AM): Nach fast 20 Jahren kehrt die Kirche nach Trier zurück. Bereits seit den 60er Jahren gab es dort einen kleinen lebendigen Zweig, der aufgrund von Wegzügen nach 40 Jahren geschlossen werden musste. Die

verbliebenen Mitglieder haben seither Gemeinden in Bitburg, Idar-Oberstein und Saarbrücken besucht.

Da es inzwischen wieder mehr Mitglieder gibt, wurde seit Anfang 2019 nach neuen Versammlungsräumen

gesucht. Mit einem Eröffnungsgottesdienst unter dem Vorsitz von Holger Henkel, dem Präsidenten des Pfahles Heidelberg, konnte schließlich am 19. Mai 2019 der neue Zweig Trier eröffnet werden.

Gäste waren Missionspräsident Boyer aus Frankfurt, Bischof Faysal Abid aus Saarbrücken sowie Elder und Sister Montgomery, die seit einigen Monaten die Mitglieder in Trier unterstützen. Mit 64 Besuchern, darunter auch einige Freunde der Kirche, fand die Eröffnung einen sehr erfreulichen Zuspruch.

David Girra, der neuberufene Zweigpräsident von Trier, teilte seine Gefühle über die Neugründung mit: „Es ist eine große Freude für uns, zurück in Trier zu sein. Das Weihungsgebet von Präsident Henkel und die Zeugnisse unserer Gäste haben uns einen geistig außergewöhnlich bewegenden Gottesdienst erleben lassen.“ ■

Einander aufrichten und fest zusammenstehen

Ingrid Ausobsky

Gemeinde Haag am Hausruck, Pfahl Salzburg

Neumarkt am Wallersee (RHS): Der Pfahl Salzburg lud am 25. Mai 2019 zum Pfahl-Schwesterntag nach Neumarkt am Wallersee ein, wo Teilnehmerinnen zwischen 18 und 95 Jahren von ihrer Präsidentin Sonja Vallon und deren Ratgeberinnen willkommen geheißen wurden. Jede Schwester und Freundin fand in dem großen Angebot an geistigen und praktischen Klassen ihren Platz.

Zur Begrüßung sagte Eva Roth: „Wir sind als Schwestern gerne zusammen und freuen uns aufeinander, denn wir brauchen Hilfe, die über das Geistige hinauswächst, Umarmungen und gute Werke. Wir sind darum gesegnet durch die Schwesternschaft.“

In der Zeugnisversammlung wurden die Anwesenden durch Gedanken, aus verschiedensten Leben gegriffen, wachgerüttelt, aufgebaut, erinnert und zu Tränen gerührt. Das Motto lautete: „Einander aufrichten und fest zusammenstehen“.

Hier sind einige Worte daraus: „Das Zusammenhalten entsteht durch eine gute Kommunikation, das Teilen von Freud und Leid.“ (Judith Zickbauer)

„In einer schweren Zeit halfen mir Schwestern durch ihre Liebe und Freundschaft, wieder Mut zu bekommen. Diese Freundschaft besteht heute noch, wird erneuert, vertieft durch Anrufe und Besuche. Ich fühle mich von Liebe umgeben, bin dankbar für jedes Zuhören, Zeit, ein Mittagessen, Einkaufen, Kinderbetreuung. Ich fühle mich nicht allein.“ (Leonore Roth)

„Trotz Krankheit, Schwäche, Schmerz gab mir der Herr Kraft, auszuhalten. Heilung erhielt ich durch den Erretter, Glaube und Hoffnung führen mich zurück, Gott hat mich nicht fallen lassen. Meine Familie verstand und betreute mich. Schwere Zeiten sind nicht von Dauer.“ (Iris Lehmann)

„Wir können geistig nicht ohne den Heiligen Geist überleben. Bitten wir um die Gabe der Liebe, passen wir auf, dass wir nicht hartherzig werden. Fragen wir den Herrn, wo wir helfen sollen, geben wir Rat, wenn er erwünscht ist, und behandeln wir Anvertrautes vertraulich.“ (Magdalena Pramstaller)

Bruder Vallon richtete ebenfalls eine kurze Botschaft an die Frauen, er sagte: „Jesus Christus hatte eine besondere Beziehung zu den Frauen. Viele Frauen begleiteten ihn, baten um Hilfe. Er konnte helfen, weil sie glaubten. Er gibt uns auch heute Kraft, Mut und Trost. Christus gibt uns nie auf. Das Evangelium hilft uns, an uns selbst zu glauben und zu sagen: ‚Du bist gut genug‘.“

Eine musikalische Einlage der Schwestern Hachenberger und Ausobsky half, die geistigen Botschaften aufzunehmen.

Während sich die Teilnehmerinnen an einem abwechslungsreichen Büffet stärkten, konnten Freundschaften erneuert und Erinnerungen ausgetauscht werden, und es wurde miteinander gelacht und man umarmte einander.

In den verschiedenen Workshops am Nachmittag ging es um „Miteinander reden, wie es Verständnis und Heilung bringt“, die „Gezeiten im Leben einer Frau“, ein „Gesundes Rückgrat“, „Geistige Eigenständigkeit“, „Bienenwachstücher“, „Kleidertausch“ und Kleiderspenden an Bedürftige.

Dieser gemeinsame Tag rief in Erinnerung, wie einzigartig die Schwestern sind: intelligent, voller Fragen, weil sie bewusst dazulernen wollen, demütig, bereit zu helfen, Opfer zu bringen, willig, nach dem Evangelium zu leben und dem Propheten zu folgen. ■



Erinnerungsfoto vom Salzburger Schwesterntag 2019

FOTO VON CONNY IBBETSON

Neue Bischofschaft in der Gemeinde Bremen eingesetzt

Michael Persicke

Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit, Pfahl Hannover

Bremen (MS): Die Gemeinde Bremen nahm am 23. Juni 2019 einen Wechsel in der Leitung vor.

Als neuer Bischof wurde Ingo Bergmann berufen. Er ist 42 Jahre

alt und von Beruf Fluglotse. Bruder Bergmann ist verheiratet und hat fünf Kinder. Unterstützt wird er von seinen Ratgebern Jens Stelter und Michael Nowak.

Für ihre Amtszeit hat sich die neue Gemeindeleitung vorgenommen, jeden Einzelnen zu erreichen. Jedes Mitglied soll sich wertgeschätzt und gebraucht fühlen. ■



Die neue Bischofschaft in Bremen (von links nach rechts): Michael Nowak, Ingo Bergmann, Jens Stelter

Decken für Kinder in Gambia

Eva-Maria Bartsch

Gemeinde Dresden 2, Pfahl Dresden

Dresden (AM): Ein Zweck der Frauenhilfsvereinigung lautet: „In Einigkeit zusammenarbeiten, um den Bedürftigen zu helfen“. Mit dieser Einstellung trafen sich am 14. Juni 2019 36 Schwestern beider Dresdner Gemeinden mit Scheren und Nähzeug, um wärmende Decken vor allem für Kinder in Gambia zu gestalten.

Jesus Christus hat es vorgelebt und in vielen Begebenheiten ein großes Herz für die Ärmsten gezeigt. Es ist ein erstrebenswerter Wunsch der FHV-Schwestern, in Einigkeit und

Gemeinschaft seinem Beispiel zu folgen, anderen zu helfen und Freude zu bereiten.

Wieso gerade Gambia?

Auf der Suche nach einem gemeinnützigen Projekt nahm die FHV-Leiterin der Gemeinde Dresden 1, Jeanette Bartsch, Kontakt mit der ehemaligen Dresdner Schwester Waltraud Groß auf, die sich seit Jahren in Gambia sozial engagiert. Sie berichtete von den dortigen Verhältnissen und dass die Kinder wegen der extremen Temperaturunterschiede von Tag und Nacht vor

Kälte oft keinen Schlaf finden. Daraus entstand die Idee, dass selbstgestaltete Decken helfen könnten.

Begeistert nahmen die Schwestern das Hilfsprojekt an. „Das ist eine gute Sache!“, hörte man die Frauen sagen. Schwester Bartsch besorgte unterschiedlich weiche, farbige Stoffe, die durch ein besonderes Knüpfverfahren an den eingeschnittenen Fransen zu kuschligen Doppeldecken verbunden wurden.

Die Schwestern arbeiteten fleißig und schauten nicht auf die Uhr, bis 39 Decken fertig waren. Es war eine kurze, einmalige Aktivität, in der die Hoffnung steckte, dass sie hilft, lange und oft frierenden Kindern Wärme zu spenden. ■



Die Dresdner Schwestern beim Legen, Schneiden und Knüpfen warmer Decken für die kalten Nächte in Gambia



Geschafft! Mit Freude zeigen die Frauen die von ihnen gefertigten Decken, in die sich schon bald Kinder im fernen Afrika kuscheln können.

Familien-Sommerfest im Pfahl Frankfurt

Nicole Faber

Öffentlichkeitsbeauftragte, Pfahl Frankfurt

Darmstadt (AM): Beim diesjährigen Familien-Sommerfest des Pfahles Frankfurt am 15. Juni in Darmstadt fiel den Besuchern gleich bei der Ankunft eines der Highlights ins Auge: Eine Hüpfburg im Design einer Südseeinsel sorgte bei den kleinen und auch einigen größeren Kindern für Begeisterung.

Aber auch die weniger auffälligen Spiel- und Sportangebote brachten den Besuchern viel Freude. Ob man sich im sportlichen Wettkampf beim Wasserbomben-Volleyball oder Dreibeinlauf messen oder auf der Slackline



FOTO VON NICOLE FABER

Familien-Sommerfest im Pfahl Frankfurt

sein Balancegefühl unter Beweis stellen wollte, für jeden war etwas dabei.

Auch Klassiker wie das Dosenwerfen und die abschließende Schatzsuche wurden von den Kindern gern

angenommen. Wer sich nach den vielen Spiel- und Sportangeboten stärken wollte, konnte das mit leckeren Würstchen vom Grill und einem kleinen Buffet vor dem Gemeindehaus tun. ■

Tempelplatzführung für besondere Gäste in Zollikofen

Julia Koch, Armin Koch

Gemeinde Zollikofen, Pfahl Bern

Zollikofen (MA): Am 22. Juni 2019 gab es beim Schweizer Tempel eine spezielle Führung. Die Mitglieder der Neuapostolischen Kirche in Zollikofen hatten den Wunsch, mehr über den Tempel zu erfahren, an dem manche ihrer Gemeindemitglieder täglich vorbeikommen.

Bruder Markus Gappmaier begrüßte die 25-köpfige Gruppe im Zollikofener Gemeindehaus und gab eine Einführung. Armin und Julia Koch, Missionsehepaar aus Zollikofen, informierten dann über heilige Handlungen eines Mitglieds, bis es den Tempel betreten kann. Sie sprachen über die Kindessegnung mit Namensgebung, die Taufe, wobei die Gäste mit

in den Taufraum des Gemeindehauses gingen, die Konfirmierung, verbunden mit der Spendung des Heiligen Geistes, und das Abendmahl.

Vor dem Tempel sprach man über die Unterschiede zwischen einem Gemeindehaus und einem Tempel und über die verschiedenen Räume des Tempels. Dabei wurde erklärt, dass die Handlungen und Verordnungen im Tempel heilig sind und eine gute Vorbereitung für den Tempelbesuch wichtig ist.

Die Anwesenden vernahmen, dass die Mitglieder würdig sein müssen, den Tempel zu betreten, einen gültigen Tempelschein besitzen müssen, und dass die heiligen Verordnungen

für Verstorbene stellvertretend durchgeführt werden können.

Peter Heiniger stellte im Gemeindehaus das Center für Familiengeschichte vor und sprach über das grosse Werk für die Verstorbenen. Die Freiwilligkeit der Annahme dieser Bündnisse aufseiten der Verstorbenen wurde erklärt und eine Einladung an die Gäste ausgesprochen, das Center für sich zu nutzen. Die Besucher waren fasziniert von den weitreichenden Möglichkeiten dieses Researchcenters.

Die Missionarinnen zeigten einen Film über den Tempel in Rom, in dem Elder Bednar und Rasband die verschiedenen Räume des Tempels erläutern und Zeugnis für Jesus Christus



Besuch der Neuapostolischen Kirchgemeinde Zollikofen auf dem Tempelplatz

ablegen. Eine schöne und berührende Präsentation für unsere Besucher, die sich sehr freuten, nun auch Bilder vom Innern eines Tempels zu sehen.

Zum Abschluss gab Markus Gappmaier Zeugnis von der himmlischen Kraft der Tempelbündnisse in seinem Leben.

Schliesslich lud die Bischofschaft zu einem wohlschmeckenden Apéro ein. Dabei bot sich die Gelegenheit, gemütlich zusammen zu sein, persönliche Gespräche zu führen und Fragen zu beantworten. Ein gelungener Anlass, der viele Herzen berührte und Möglichkeiten schuf, Beziehungen aufzubauen und zu stärken.

Es war ein Vorrecht, sich gegenseitig besser kennenzulernen und an Achtung und Wertschätzung für einander zuzunehmen. Bei den Gesprächen äusserten viele der Besucher mit Begeisterung, dass sie viel Gemeinsames hätten, und sprachen eine freundliche Einladung aus, sie bei ihren Jubiläumsaktivitäten in ihrem Gemeindehaus zu besuchen.

Herr Pilloud, Leiter der Neuapostolischen Kirche Zollikofen,

beschrieb die Zusammenkunft eindrücklich: „Den Besuch heute Morgen bei Ihnen werden wir in freudiger Erinnerung behalten. Wir spürten, dass unsere Gemeindemitglieder willkommen waren. Die Vorträge, die Führungen und das Apéro waren hervorragend. Im Namen unserer Gemeindemitglieder möchte ich Ihnen herzlich danken. Schön, dass wir im Glaubensverständnis so viel gemeinsam haben.“

Simon Abplanalp, Bischof der Gemeinde Zollikofen, meinte zum Besuch: „Es ist eine grosse Ehre, unseren Glauben und die Freude, die damit einhergeht, mit anderen zu teilen. Wir haben viel, was uns verbindet, wie dies Nephi so schön beschrieben hat: Wir reden von Christus, wir freuen uns über Christus, wir predigen von Christus. Ich freue mich auch, bei einem kommenden Treffen mehr über den Glauben unserer Besucher zu erfahren.“ ■

Historischer Zusammenschluss der Gemeinden Bern und Zollikofen

Martin Neidhart

Redakteur der *Regionalen Umschau*

Zollikofen (HH): Am Sonntag, dem 30. Juni 2019, fand im Versammlungshaus in Zollikofen die bewegende Zusammenlegung der Gemeinden Bern und Zollikofen statt. Die führenden Brüder der beiden Gemeinden hatten einander natürlich schon vorher

besucht, um einen ersten gemeinsamen Informationsaustausch vorzunehmen.

Ernst Balmer, Mitglied der Bischofschaft Zollikofen, liess das Herz der Neudazugekommenen mit den Worten „Willkommen als unsere geliebten Freunde!“ freudig höherschlagen.



Alle wurden sichtbar herzlich willkommen geheissen



Die Versammelten bei der erbaulichen Zusammenlegung beider Gemeinden



Das gemeinsame Mittagessen im Anschluss

© 2019 ALLE RECHTE VORBEHALTEN

„Vielfältige Hintergründe sind in den letzten zwei Jahren für diesen Zusammenschluss ausschlaggebend geworden“, erläuterte diesbezüglich Benjamin von Allmen, Mitglied der Pfahlpräsidentschaft, Ende Mai bei seiner Ansprache in Zollikofen.

„Wegen des Trends, dass besonders viele größere Haushalte aus der Stadt Bern in die Agglomeration weggezogen und überdies keine Neuzugänge in wirkungsvollem Umfang dazustießen, der Tatsache, dass die amerikanischen Familien, die zeitlich begrenzt im Stadtgebiet arbeiteten, wegen ihrer Sprachbarriere gewisse Ämter nicht belegen konnten, und des Ziels, die berufungstragende Minderheit nicht zu überlasten, sollte nun ein Zentrum der geistigen Stärke durch diese Vereinigung geschaffen werden, indem ältere und jüngere Mitglieder sowie Familien in möglichst gesundem Masse ihren Teil zum Aufbau der Kirche beitragen können.“

Die 230 Anwesenden bei diesem erbaulichen Ereignis, darunter viele Besucher und Feriengäste, strahlten diese besondere Stärke fühlbar aus.

Es herrschte eine Einigkeit und Liebe vor, die auch beim anschliessenden gemeinsamen Mittagessen in der Kulturhalle stets präsent waren. ■

Neue Bischofschaft in der Gemeinde Dresden 2 berufen

Eva-Maria Bartsch

Gemeinde Dresden 2, Pfahl Dresden

Dresden (AM): Am 30. Juni 2019 wurde nach vierjähriger Amtszeit Bischof Marco Schulze mit seinen Ratgebern von der Pfahlpräsidentschaft mit Dank für die Führung der Gemeinde Dresden 2 entlassen.

Als neuer Bischof wurde Luka Ortlieb (50 Jahre alt, verheiratet, fünf Kinder), als Erster Ratgeber Uwe Renner (49 Jahre, verheiratet, drei Kinder) und als Zweiter Ratgeber Philipp Sechting (36 Jahre) berufen.

Sie haben sich zum Ziel gesetzt, mit mehr gemeinsamen Aktivitäten die Einigkeit der Gemeinde zu stärken. Um nach den Worten von Präsident Gordon B. Hinkley zu handeln, „dass jedes Mitglied eine Aufgabe braucht“, wollen sie sich um den Einzelnen kümmern, damit alle ihr Zeugnis stärken und es mit Begeisterung kundtun.

Das Betreuungsprogramm soll zum Schlüssel des Wachstums der Gemeinde weiter verbessert werden. ■



FOTO VON LUKA ORTLIEB

Die neue Bischofschaft der Gemeinde Dresden 2 (von links nach rechts): Uwe Renner, Erster Ratgeber, Bischof Luka Ortlieb und Philipp Sechting, Zweiter Ratgeber

Jenny Oaks Baker & Family Four

Martin Neidhart

Gemeinde Zollikofen, Pfahl Bern

Zollikofen (MN) Am 7. Juli 2019 begeisterten Jenny Oaks Baker & Family Four rund 270 Besucher im Pfahlhaus Zollikofen. Laura (18, Violine), Hannah (16, Piano), Sarah (14, Cello) und Matthew (12, Gitarre) sowie ihre Grammy-nominierte Mutter Jenny Oaks Baker (Violine) gestalteten einen feinsinnigen Abend mit lehrreichen geistigen Worten, Zeugnissen und erbauender Musik auf exzellentem Niveau.

Die Musikstücke „Love Is Spoken Here“, „Ich bin ein Kind von Gott“, ein Arrangement von Bach, „Never Alone“, „Israel, der Herr ruft alle“, „The Gathering“ und „Der Geist aus den Höhen“ wechselten sich mit geistigen Gedanken sowie religiösen Erfahrungen und Zeugnissen ab, die von allen Familienmitgliedern einzeln vorgetragen wurden.

Familie Baker erzählte auch einige Erlebnisse, die ihr bei ihrer letzten Europatournee widerfuhren. Zum Start in Rom zerbrach das Cello beim Transport. Mit dem Italiener Matthias fanden sie einen guten Cellobauer, der die Instandsetzung in Kürze durchführte.

Später, als sie in Florenz auftraten, besuchten sie noch den schiefen Turm von Pisa und parkierten ihr Auto deswegen für 30 Minuten. Als sie zurückkehrten, war es aufgebrochen und etliches aus dem Innenraum entwendet: das Cello, die Laptops, die zurückgelassenen Geldbörsen, alle CDs und die Notenbücher. Einzig die zwei Violinen und die Gitarre nahmen die Diebe nicht mit – was erstaunlich ist, denn die Violine von Jenny wurde 1795 hergestellt. Jenny hatte sie mit der Erbschaft ihrer Mutter erworben und spielt seit 20 Jahren darauf.

Vierzehn Tage später kam auch das Cello wieder zum Vorschein. Die Diebe hatten es einem Freund von Matthias verkauft, und Matthias hatte das Instrument an den Reparaturspuren erkannt. Er gab es ihnen eine Nacht bevor sie Europa verliessen zurück.

Jenny zitierte dazu die Schriftstelle 2 Nephi 2:2: „Und doch ... kennst du die Größe Gottes; und er wird dir deine Bedrängnisse zum Gewinn weihen.“

Der Abend endete mit tosendem, stehendem Applaus, und die Familie Oaks Baker verabschiedete sich. Anschliessend gab es noch einen leichten Imbiss, bei dem die Besucher den eindrucklichen Abend ausklingen liessen. ■



Die fünfköpfige Familie von links nach rechts: Matthew, Laura, Jenny, Hannah und Sarah

FOTO VON MARTIN NEIDHART

Eine fast schon ewige Ehe

Gerlinde Merl

Öffentlichkeitsbeauftragte für Oberösterreich

Linz (RHS): Gemeinsam mit ihren beiden Kindern Judith und Gerold, ihren Enkeln und Urenkeln feierten Rupert und Inge Fuchshofer am 20. Juli 2019 im engsten Familienkreis ihre „fast schon ewige Ehe“, wie Bischof Merl sie bezeichnete.

Wer auf der Suche nach einer Grußkarte für die sogenannte „Gnadenhochzeit“ ist, muss viel Zeit haben, denn das Angebot ist äußerst überschaubar. Das ist auch verständlich, denn wie vielen Paaren ist es möglich, dieses besondere Ereignis gemeinsam zu feiern?

Auch Rupert und Inge Fuchshofer betrachten ihr 70. Hochzeitsjubiläum als Gnade Gottes, betonen aber ebenso, dass dazu viel Beziehungsarbeit gehört. Gefragt nach ihrem persönlichen Rezept für ihre langjährige, glückliche Ehe bekommt man als Antwort: „Zuhören, alles ausreden, aufeinander eingehen und immer wieder aufeinander zugehen; das ‚ich‘ ganz klein schreiben und das ‚WIR‘ dafür ganz groß, Respekt und Achtung vor der Persönlichkeit des anderen haben. Und das Wort ‚Scheidung‘ haben wir von Anfang an ganz aus unserem Sprachgebrauch verbannt.“

Mit einem verschmitzten Lächeln und funkelnden Augen erzählen sie, wie alles begonnen hat, damals in Waidhofen an der Ybbs. Der junge Rupert erklärte gerade seinem Freund, dass er aus „Ermangelung schöner Frauen“ eigentlich wieder zurück nach Kärnten ziehen wolle. Genau in diesem Moment machte ihn sein Gegenüber auf Inge aufmerksam, die gerade auf der anderen Straßenseite an ihnen vorbeispazierte. In Anbetracht dieser schönen Frau waren seine Kärntenpläne schnell vergessen und schon nach zwei Jahren läuteten die Hochzeitsglocken.

Die Kirche lernten beide acht Jahre später durch Missionare kennen. Getauft wurden sie nach einer elfmonatigen Belehrungszeit am 9. November 1958 in einem angemieteten Schwimmbad von Elder Watkins, dem Missionar, der sie auch „gefunden“ hatte. Noch in seinem nassen Taufgewand, so erinnert sich Bruder Fuchshofer, wurde er als Sonntagsschullehrer eingesetzt.

Von diesem Zeitpunkt an dienten die beiden in unzähligen Berufungen. Schwester Fuchshofer berichtete von Zeiten, in denen sie sieben Berufungen gleichzeitig innehatte. Bruder



FOTO VON GERLINDE MERL

Bischof André Merl und FHV-Leiterin Sonja Miesbauer gratulieren Inge und Rupert Fuchshofer zu ihrem 70. Hochzeitstag

Fuchshofer war unter anderem Zweig- und Distriktspräsident und dreimal Ratgeber in einer Missionspräsidentschaft. Als Tempel-Siegler berufen und eingesetzt wurde er von Präsident Kimball.

Den meisten Mitgliedern ist Bruder Fuchshofer aber durch seinen langjährigen Dienst als Pfahlpatriarch in den Pfählen Wien und später Salzburg

bekannt. In dieses Amt, das er über 27 Jahre aktiv ausübte, wurde er von Präsident Ezra Taft Benson eingesetzt. Mit Johann Wondra passierte er viele Male den Eisernen Vorhang, um auch Mitgliedern in Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei einen Patriarchalischen Segen zu spenden. Das war zu Zeiten des Kalten Krieges durchaus nicht ungefährlich. ■

Einander lieben, füreinander da sein

Wir sind alle Brüder und Schwestern im Glauben an Gott, Kinder Adams“, sagte die Gastsprecherin Jawairiyah Zinnecker-Yousef von der Ahmadiyya-Muslim-Jamaat-Gemeinde

Münster anlässlich der Schwesternkonferenz des Pfahles Dortmund im Juli 2019, nachdem sie aus dem Koran zitiert hatte. Vor rund 120 Frauen führte sie aus, dass Glaube allein nicht



© 2019 ALLE RECHTE VORBEHALTEN

Pfahlpräsident Matthias Roth mit der FHV-Leitung des Pfahles Dortmund und Sprecherinnen

ausreiche: „Wir müssen gute Werke tun. Dem Glauben folgen immer gute Werke.“

Lorena Bellersen schilderte eine persönliche Begebenheit und resümierte: „Wir können Engel für andere sein, wenn wir den Wunsch haben zu dienen. Wenn wir einander helfen und betreuen, können wir die Welt besser machen. Wir können Liebe verteilen, wie Christus es getan hat.“

Die Leiterin der Frauenhilfsvereinigung des Pfahles Dortmund, Astrid Marquardt, rief die Schwestern dazu auf, ihre guten Werke fortzusetzen und aufeinander zu achten. Es sei unsere Aufgabe, uns um den, der uns braucht, zu kümmern – seine Bedürfnisse zu erfassen, zuzuhören, zu trösten, ihm das Herz zuzuwenden und aufrichtiges Interesse und Anteilnahme zu zeigen. „Es gibt viele Menschen, die allein sind, und viele, die darauf angewiesen sind, dass jemand an sie denkt und ihnen hilft.“

Pfahlpräsident Matthias Roth sagte zur Rolle der Frau in der Gesellschaft: „Mutterschaft ist die größte Aufgabe der Frauen. Die Welt schätzt sie nicht hoch genug. Aufgabe der Mutter ist es, Kinder in Licht und Wahrheit zu erziehen.“

Er hob hervor, dass das Augenmerk vor allem auf den Bedürfnissen der zu Betreuenden liegt, und zitierte aus dem Buch Mormon: „... dass ihr von eurer Habe mit den Armen teilt, ein jeder gemäß dem, was er hat, wie die Hungrigen zu speisen, die Nackten zu kleiden, die Kranken zu besuchen und ihnen Hilfe zuteilwerden zu lassen, geistig ebenso wie zeitlich, gemäß ihren Bedürfnissen.“ (Mosia 4:26.) Das alles solle in Weisheit und Ordnung geschehen, da der Mensch nicht schneller laufen solle, als er Kraft habe.

Mehr Kraft könnten die Schwestern gewinnen, indem sie das Wort der Weisheit hielten, sich gesund ernährten, früh ins Bett gingen und sich die nötige Entspannung gönn-ten. Ebenso könnten sie für geistige Nahrung sorgen durch Gebet, Lesen in den Schriften, Teilnahme am Abendmahl und Tempelbesuche. Auch der Dienst am Nächsten gebe viel Kraft. „Jeder muss für sich

persönlich herausfinden, wie er Kraft sammeln kann. Seien Sie eifrig, mit dem Geist herauszufinden, wo die Prioritäten sind, was Sie jetzt tun sollen, und das von ganzem Herzen.“

Präsident Roth rief die Schwestern auf: „Haben Sie ein offenes Ohr, seien Sie für andere da. Einander zu lieben, füreinander da zu sein, das ist der Kern des Evangeliums.“ ■

Quelle: www.presse-mormonen.de

Elder Hänni besucht Zollikofen

Martin Neidhart,

Redakteur der *Regionalen Umschau*

Zollikofen (MN): Elder Thomas Hänni, mit seiner Familie im spanischen Málaga wohnhafter Gebiets-siebziger, besuchte am 21. Juli und am 4. August die Gemeinde Zollikofen im Pfahl Bern, in der seine Ursprungsfamilie heute noch lebt.

Am 21.7. hielt er eine kurze Rede in der Abendmahlversammlung. Er habe vorzügliche Erinnerungen an diese Gemeinde, in der er aufgewachsen sei. Viele heute betagte Brüder hätten ihm auf dem Weg im Evangelium unterstützt, darunter Roland Müller, Rolf Balmer und Armin Koch als Bischöfe.

Auch habe er schöne Erinnerungen an seine Hochzeit vor 21 Jahren im Schweizer Tempel. Doch schon in jungen Jahren, nach seiner Mission, habe der Herr ihn nach Málaga geholt, wo er mit seiner Familie heute noch wohnt. Seine Berufung als Gebiets-siebziger eröffne ihm nun die Möglichkeit, auch in der Schweiz wieder aktiver zu werden.

Er wies darauf hin, dass wir persönliche Offenbarung brauchen, um der geistigen Fahrlässigkeit zu entgehen, mit der wir so oft im Leben konfrontiert werden. Ebenso solle man den heiligen Tempelbündnissen und der Ehesiegelung den hohen Stellenwert einräumen, den sie beanspruchen.

Wir sollen uns intensiver bemühen, für Inspirationen empfänglich zu sein, und einen gesunden Abstand nehmen vom Begehren irdischer Güter.

Anschliessend legte Elder Hänni für die Kirche, Jesus Christus und den Prophetenmantel von Präsident Russell M. Nelson Zeugnis ab. ■



FOTO VON MARTIN NEIDHART

Ernst Balmer, Erster Ratgeber in der Bischofschaft Zollikofen (links), und Elder Thomas Hänni vor dem Bern-Tempel in der Schweiz

Ein segensreiches Fundament von Glauben und Hoffnung

Markus Gappmaier

Erster Ratgeber in der Missionspräsidentschaft der Alpenländischen Mission

(RHS) Eine besonders intensive Verbindung mit Gott und dem damit verbundenen reichen Segen durfte ich das erste Mal bewusst als Jugendlicher in einer außergewöhnlichen Situation erleben, als ich mich im Gebet an meinen Vater im Himmel wandte.

Im Herbst 1977, im Zuge eines schwächenden chirurgischen Eingriffs mit mehreren Tagen Spitalsaufenthalt, versäumte ich eine entscheidende schriftliche Mathematikprüfung. Gerade erst hatten sich meine Leistungen in diesem wichtigen Fach deutlich gebessert, und so bemühte ich mich um Erfolgsstabilisierung in diesem Bereich. Doch krankheitsbedingt war mein Körper entkräftet und meine Konzentrationsfähigkeit stark eingeschränkt.

Auch an dem Tag, als ich die Mathematikprüfung nachholen sollte, mangelte es mir an Kraft. Zu Beginn der zweiten Schulstunde führte mich mein Mathematiklehrer, geschwächt wie ich war, in das „Physikkammerl“ unserer Schule. In diesem Lehrmittelraum für das Unterrichtsfach Physik, in dem an einem Fenster auch ein Schreibtisch stand, wurde ich nach Übergabe von vier mathematischen Problemstellungen eingeschlossen, um sie dort in den nächsten 50 Minuten in Ruhe zu lösen.

Womit sollte ich nun, in meinem angeschlagenen Zustand, meine Bemühungen beginnen? Nach dem mich total überfordernden Überfliegen der vier Aufgaben dachte ich nicht lange nach. Ich nutzte, ohne lange nachzudenken, die Zeit für ein Gebet zu meinem Vater im Himmel. Ich flehte zu

dem, den ich schon davor in meinem Leben als göttlichen Gesprächspartner und Helfer kennenlernen durfte.

Ich weiß nicht mehr, ob ich an diesem Morgen, als knapp über 16 Jahre alter Jugendlicher an einem Schulstuhl kniend, laut oder leise betete, aber ich bin sicher, dass mein großes Anliegen aus tiefstem Herzen vorgebracht wurde.

Was daraufhin geschah, hat ein unauslöschliches Gefühl der Verbundenheit mit meinem Vater im Himmel und meinem Heiland und Erlöser hinterlassen. Bisher nie erlebte Klarheit, Frieden und innere Kraft erfüllten mein ganzes Wesen vom Scheitel bis zur Sohle, und als ich mich von meinen Knien erhob, brach die Sonne mit ihren hellen, warmen Strahlen durch die Wolkendecke und tauchte meinen Schreibtisch in gleißendes Licht. So als würde mir mein Vater im Himmel auch auf diese klar sichtbare Weise zeigen wollen, dass er mit seinem Licht und seiner Kraft bei mir sein wollte. Der Heilige Geist schien mein ganzes Wesen auszufüllen.

Dieses göttliche Licht erleuchtete auch meinen Verstand, sodass ich drei der vier Aufgaben binnen 15 Minuten ohne jegliche Unsicherheit ganz korrekt lösen konnte. Dann verließ mich dieser spezielle Einfluss wieder. Und in dieser erneuten Schwäche reichten die verbleibenden mehr als 30 Minuten nicht aus, um auch nur irgendwie mit der Lösung der vierten Aufgabe voranzukommen. Es war eine göttliche Demonstration des Unterschieds zwischen Gottes und meiner Weisheit,



Präsident Markus Gappmaier bei einer Ansprache im Gemeindehaus Linz

zwischen seiner Kraft und meiner Kraft (siehe Ether 12:27, Jesaja 55:8,9).

Dieses Zeugnis von der vollkommen guten Realität Gottes in unserem Leben ist seither in mein ganzes Wesen „gebrannt“, als segensreiches Fundament von Glauben und Hoffnung. Dafür bin ich meinem Vater im Himmel zutiefst dankbar.

Seither weiß ich, dass der in der Heiligen Schrift beschriebene Gott Realität und mein liebevoller Vater ist und dass mein im Namen Christi vorgebrachtes Gebet seinen göttlichen Thron erreicht. Ja, dass sich unser liebender Gott allzeit und in jeder Situation unserer Lebensumstände bewusst ist und er mit großem Interesse auf uns schaut! Er kennt unsere Lebenssituation, unsere Anliegen sind ihm sehr wichtig und in seiner Liebe für uns kann und will er sich in unser Leben einbringen und tut dies auch verlässlich, wann immer dies zu unserem Segen (nötig) ist.

Glasklar wurden mir an diesem Tag die Liebe, Größe und Herrlichkeit Gottes offenbart, unmissverständlich wurde mir an diesem unbedeutenden Ort vor Augen geführt, dass Gott mein aufmerksamer liebevoller Vater ist und gemäß meinem Bedürfnis gibt und nimmt, und dass alles in meinem Leben wundervolle himmlische Gabe ist. Seither weiß ich: Ewiges Leben in Gottes Gegenwart wird die größte Freude für die Seele sein! ■

Flugbegeisterung trifft Geschichte

Reinhold Schlotz

Gemeinde Hannover, Pfahl Hannover

Hannover (MS): Am Samstag, dem 22. Juni 2019, fuhr ich mit meinem Sohn nach Faßberg in die Lüneburger Heide, wo auf dem Fliegerhorst der Bundeswehr eine Veranstaltung anlässlich des 70-jährigen Jubiläums der Luftbrücke Berlin stattfand. Damals versorgten amerikanische Flugzeuge des Typs DC-3 die Stadt, die aus politischen Gründen vom Landweg abgeschnitten war, mit allen lebensnotwendigen Gütern.

Mein Sohn erkannte einen von Menschen umringten alten Mann als denjenigen, der damals beim Landeanflug auf Berlin an kleinen, aus Taschentüchern hergestellten Fallschirmen Süßigkeiten für Kinder abgeworfen hatte. Die Transportmaschinen wurden dann infolgedessen als „Rosinenbomber“ bezeichnet.



Reinhold Schlotz trifft Gail Halvorsen, den ersten „Rosinenbomber“, auf einer Flugschau in Faßberg, Niedersachsen, anlässlich des 70-jährigen Jubiläums der Berliner Luftbrücke

Ich ging auf diesen Mann zu und sagte ihm, dass die DC-3 mich begeistert, weil ich mit ihr über den Flugsimulator am Computer ein wenig vertraut sei. Nachdem wir uns auf sehr nette Weise unterhalten hatten, überraschte er mich zum Abschied mit den Worten „God bless you“.

Sofort entgegnete ich, dass ich überzeugt sei, dass Jesus Christus mein Erlöser ist. Nach einer kurzen Pause fügte ich hinzu „I am a Mormon“ und erschrak gleich darüber, weil ich mir vorgenommen hatte, der Aufforderung von Präsident Nelson zu folgen und mich künftig nur noch als Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage vorzustellen. Mich überraschte seine unmittelbare Antwort „me too“. Ich konnte nicht mehr an mich halten und umarmte diesen lieben alten Mann, der diese Geste herzlich erwiderte.

Ich wusste zu dem Zeitpunkt noch nicht, dass Gail Halvorsen ein Mitglied unserer Kirche ist. Er ist 98 Jahre alt und hat mit seiner Idee, Süßigkeiten für die Kinder des eingeschlossenen Berlin an kleinen selbstgebastelten Fallschirmen abzuwerfen, die aus Taschentüchern bestanden, nicht nur viele Pilotenkollegen zur freiwilligen Mitarbeit motiviert, sondern unzähligen Kindern die so dringend benötigte Freude ins Nachkriegsberlin gebracht. Noch heute spürt man die Liebe und Freundlichkeit, die dieser Mann ausstrahlt.

Vor zehn Jahren – im Rahmen der Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag des Endes der Luftbrücke – flog Halvorsen im Mai 2009, diesmal als Passagier, erneut in einem „Rosinenbomber“ über das Gelände des ehemaligen Flughafens Tempelhof und warf rund 1000 Schokoladenpäckchen über dem Rollfeld ab. ■

Gott gibt uns Talente nicht ohne Grund

Regina Schaunig

Redakteurin der *Regionalen Umschau*

Ein Interview mit der jungen Geigerin Kirstie Elen (22).

Was bedeutet deine künstlerische Arbeit für dich?

Musik war für mich schon immer ein fester Bestandteil meines Lebens, und mit meiner eigenen Musik so weit zu kommen hat für mich jahrelanges Warten und Kämpfen bedeutet. Während ich über Jahre oft viel Pech mit Freunden hatte, waren meine Familie und meine Geige immer meine steten Begleiter. Die Musik hat mich noch nie im Stich gelassen und spendet mir in vielen Situationen Trost und Freude, wenn sonst alles sehr verloren scheint.

Wie entstehen deine Kompositionen?

Ich komponiere moderne Musik, die zum Teil Filmmusik gleicht, ohne Noten. Viele meiner Lieder sind in Momenten entstanden, in denen ich in Musik Trost und Ablenkung vom oft harten Leben gesucht habe. Dass mir in solchen Situationen so tolle Melodien eingefallen sind, war und ist kein Zufall und keineswegs mein eigenes Verdienst. Gott weiß, dass er mich durch Musik am besten in seinem Werk einsetzen kann. Wildfremde Leute sagen mir oft „Bei deiner Musik spür ich was!“, und ich wage zu behaupten, dass das oft der Heilige Geist ist, aber auch meine Leidenschaft für mein Instrument und Musik im Allgemeinen.

In welcher Weise hat deine Musik auch mit deinem Glauben zu tun?



FOTO VON SOÛVE HACHENBERGER

Kirstie Sarah Hachenberger alias Kirstie Elen möchte mit ihrer Musik Zeugnis für die Liebe Gottes ablegen

dass er da ist. Er hat einen perfekten Plan und berücksichtigt darin auch meine Wünsche und Träume.

Welche Visionen hast du für die weitere Zukunft?

Ich möchte auf Tournee gehen und meine Musik mit der Welt teilen. Es ist mein Traum, mit der Musik auch mein Zeugnis weiterzugeben, dass Gott lebt

und uns liebt. Ich hoffe, dass Gott es mit mir weiterhin gut meint und mich in die Hände der richtigen Personen fallen lässt, die mir auf meinem Weg weiterhelfen. Ich möchte irgendwann von der Musik leben können. Auf der Bühne. Mit meiner Geige. Weil ich mich dort so unfassbar wohl und richtig am Platz fühle. ■

Aber mir fehlte etwas

Eva-Maria Bartsch

Gemeinde Dresden, Pfahl Dresden

Wenn am Sonntag Missionare eingeladen sind, ist es für die Familie eine Bereicherung. Ihre geistigen Gedanken zu hören, wo sie herkommen, in welcher Familie sie aufgewachsen und was ihre Ziele sind, ist nicht nur interessant, sondern auch glaubensstärkend.

An diesem Sonntag sind sie zu spät in der Familie erschienen, wofür sie sich aufrichtig entschuldigen. Den Grund

erklärt Elder Tonumaipeá mit strahlenden Augen: „Wir hatten einen Termin, bei dem die Interessenten so viele Fragen hatten. Am Donnerstag werden wir uns wieder mit ihnen treffen.“

Nach dem Essen antwortet er zurückhaltend auf die Fragen zu seinem bisherigen Leben. Durch die digitalen Medien ist bekannt geworden, wer er vor seiner Mission war. Nur zögerlich berichtet er, dass er mit

Meine Kompositionen sind nicht einfach aus dem Nirgendwo aufgetaucht. Meine musikalische Inspiration kommt von Gott. Das Komponieren ist für mich sehr oft ein enorm geistiger Prozess, bei dem ich auch den Heiligen Geist verspüre, nicht nur eine Gänsehaut.

Ich habe gespürt, dass er meine Gebete erhört hat über all die Jahre und dass es immer sein Wunsch war, mir meine sehnlichen Wünsche zu erfüllen, wenn es seinem Willen entspricht. Er weiß und wusste immer, dass ich mein Talent großmachen möchte.

Gott hatte in alledem seine Hände im Spiel, und ich bin ihm dafür zu ewigem Dank verpflichtet. Ich weiß,



FOTO VON EVA-MARIA BARTSCH

Elder Tonumaipeá und Elder Furniss



FOTO VON LARS WIBORNY

Lars am Schweizer Tempel

MEINE LIEBLINGSSCHRIFTSTELLE

Vertrauen in Gott lohnt sich

Lars Wiborny

Gemeinde Darmstadt, Pfahl Frankfurt

15 Jahren aktiv Rugby gespielt hat und mit 19 Jahren Profi-Rugbyspieler wurde. Aufgrund seiner Schnelligkeit und kämpferischen Fähigkeiten wurde er schnell Profivertragsspieler von Melbourne. Bei internationalen Wettkämpfen spielte er in der Nationalmannschaft von Samoa, seinem Geburtsland.

Ernst berichtet er weiter, dass seine Familie sehr arm war und dass er neben seiner sportlichen Laufbahn in seinem Beruf als Friseur arbeitete. „Es war für mich ein großer Segen, dass ich als Profisportler so viel Geld verdiente, denn dadurch konnte ich meiner Familie ein Haus kaufen und sie finanziell unterstützen.“

Als ich dann fünf Jahre den Sport, den ich sehr liebe, ausgeübt hatte, spürte ich im Inneren trotzdem eine Leere. Mir fehlte etwas, hier drin.“ Dabei klopft er sich auf die Brust. „Wissen Sie“, sagt er etwas leiser: „Ich war nicht immer so nahe am Glauben, obwohl mein sehr gläubiger Vater mich stets ermahnte. Aber ich wollte meinen Traum leben. Ich begann wieder zu beten und meinen Glauben zu finden. Ein Freund ermutigte mich, eine Mission zu erfüllen. Und nun bin ich hier und habe es noch nicht bereut“, sagt er mit breitem Lächeln.

Dann berichtet Elder Furniss von seinem Trompetenspiel und seinen Zielen auf Mission und denen danach. Es entwickeln sich sehr geistvolle Gespräche. Die Zeit vergeht schnell, bis sie sich schließlich auf ihre Fahrräder schwingen und davondüsen.

Jede junge Frau und jeder junge Mann, die sich bereiterklären, 18 oder 24 Monate ihrer Jugendzeit dem Herrn zu dienen, sind etwas ganz Besonderes und verdienen alle Liebe und Unterstützung von den Mitgliedern der Gemeinden, in denen sie dienen. ■

Darmstadt (AM): Eine Schriftstelle, die mich in meinem Leben schon einige Zeit begleitet, ist Vers 5 und 6 in Sprichwörter 3: „Mit ganzem Herzen vertrau auf den Herrn, bau nicht auf eigene Klugheit; such ihn zu erkennen auf all deinen Wegen, dann ebnet er selbst deine Pfade.“ Die Botschaft, dass alles gut werden wird, wenn wir auf Gott vertrauen, ist eine Botschaft des Friedens und der Zuversicht. In einer Welt voller stürmischer Veränderungen brauchen wir einen Leuchtturm, auf dessen Licht wir vertrauen können.

Manchmal meinen wir, wir wüssten aus uns selbst heraus, in welche Richtung es geht. Manchmal meinen wir angesichts der Schwierigkeit unserer Umstände, unsere Pfade seien nicht geebnet. Doch in demselben Maße, wie wir unser Vertrauen in Gott setzen, werden wir aus unseren Prüfungen und unseren Mühen und unseren Bedrängnissen befreit werden (vgl. Alma 38:5).

Diese Verheißung gilt für alle Menschen, ob in der Vergangenheit, der Gegenwart oder der Zukunft. Sie ist eine der zentralen Botschaften des Buches Mormon, über dessen Völker wir erfahren, „dass der Herr in seiner großen, unendlichen Güte diejenigen segnet und gedeihen lässt, die ihr Vertrauen in ihn setzen“ (Helaman 12:1).

Wir sind Gottes Kinder. Er liebt uns und möchte uns so gerne segnen und uns den richtigen Weg zeigen, der uns glücklich macht. Mir gibt diese Schriftstelle Mut, besonders für die nächsten zwei Jahre, in denen ich in der Russland-Mission Jekaterinburg

dienen darf. Ich weiß von ganzem Herzen: Wenn wir dem Herrn vertrauen, wird alles gut werden. ■

Im Internet

Offizielle Internetseiten der Kirche

www.kirche-jesu-christi.org
www.kirche-jesu-christi.at
www.hlt.ch

Regionale Umschau online

Die *Regionale Umschau Deutschland – Österreich – Schweiz* wird auch auf den offiziellen Internetseiten der Kirche als PDF angeboten. Der entsprechende Link wurde im Menüpunkt „Nachrichten“ eingefügt: *Regionale Umschau*.

In der App „Archiv“ ist die *Regionale Umschau* im *Liahona* zu finden.

Weitere Internetseiten der Kirche

www.presse-mormonen.de
www.presse-mormonen.at
www.presse-mormonen.ch

Social-Media-Kanäle

www.facebook.com/Mormonen
www.facebook.com/KircheJesuChristiSchweiz
www.facebook.com/KircheJesuChristi.at/
www.instagram.com/mormonen_de
www.instagram.com/kirchejesuchristi
www.twitter.com/Mormonen
twitter.com/KircheJChristCH

Aus der Geschichte

Neues Gemeindehaus in Haag am Hausruck (Österreich)

Der Distrikts-Vorsteher Ält. Heinrich M. Teply schreibt:

„Wie Sie wohl bereits erfahren haben werden, ist es Präsident Perschon in diesem Herbst gelungen, nach langen Verhandlungen und unter Überwindung großer Schwierigkeiten als Treuhänder der Kirche das erste Gemeindehaus im österreichischen Distrikt zu erwerben.

Es steht nun der glücklichen Gemeinde Haag am Hausruck in Oberösterreich zur Verfügung. Dieses Haus wurde im Jahre 1937 durch den damaligen Präsidenten der Haager Gemeinde, Ältesten Franz Rosner, hauptsächlich deshalb erbaut, um der Gemeinde ein Lokal zu geben, das ihr von niemandem streitig gemacht werden konnte.

In der damaligen Zeit mannigfaltiger Verfolgungen war dies für die weitere Entwicklung der Kirche in Österreich von ausschlaggebender Bedeutung. Seit dieser Zeit hatte die Gemeinde eine Reihe von Räumen in diesem Hause in Benützung. Nun entschloß sich Br. Rosner, das Haus zu verkaufen, und er bot es der Kirche an, die natürlich auch sofort zugriff.

Leider brachten die in dieser Hinsicht besonders schwierigen österreichischen Gesetze eine Verzögerung von nahezu einem ganzen Jahr mit sich. Schließlich gelang es jedoch, die Bewilligung der Behörden für den Kauf zu erhalten. Nun ist es so weit, daß das Haus der Kirche gehört.“ ■

• Aus *Der Stern*, Dezember 1953, Seite 374f.
Den Text recherchierte Heidi Hopf.

Missionare

Aus den Pfählen in Deutschland und der Schweiz wurden folgende Mitglieder auf Mission berufen:



Tjorven Danklefsen
Gemeinde Köthen, Pfahl Leipzig;
Adria-Mission Süd



Prisca Steiger
Gemeinde Köthen,
Pfahl Leipzig;
Russland-Mission Nowosibirsk



Jeffrey Lehmann
Gemeinde Chemnitz, Pfahl Dresden;
Alpenländische Mission München



Lukas Kamber
Gemeinde Wettingen, Pfahl Zürich;
Armenisch-Georgische Mission



Jana Hasse
Gemeinde Usingen,
Pfahl Friedrichsdorf;
Deutschland-Mission Berlin

Impressum *Regionale Umschau*

Leitende Redakteurin:
Heidi Hopf (HH), hopf.heidi@gmail.com

Redaktion Deutschland Nord:
Marco Schildknecht (MS), Am Sägewerk 11, 24598 Boostedt, Deutschland; ms@schildknecht-online.de; zuständig für die Pfähle Berlin, Dortmund, Düsseldorf, Hamburg und Hannover

Redaktion Deutschland Süd:
Andrea Mohr (AM), Vösendorfring 74, 64380 Roßdorf; a-mohr@outlook.com; zuständig für die Pfähle Dresden, Frankfurt, Friedrichsdorf, Heidelberg, Leipzig, München, Nürnberg und Stuttgart

Redaktion Österreich:
Regina H. Schaunig (RHS), Pirk 7, 9132 Gallizien, Österreich;

re.schaunig@gmail.com; zuständig für die Pfähle Salzburg und Wien

Redaktion Schweiz:
Manfred Abderhalden (MA), Grosswiesstr. 7, 9313 Muolen, und Martin Neidhart (MN), Meienstr. 8, 3052 Zollikofen, Schweiz; redaktion@ldschurch.ch; zuständig für die Pfähle Bern, St. Gallen und Zürich

.....

Ihre Beiträge für die *Regionale Umschau* sind uns stets willkommen. Die Redaktion behält sich vor, die Artikel zu kürzen oder anzupassen. Die Veröffentlichung der Texte und Fotos hängt von deren Qualität, Angemessenheit und dem verfügbaren Platz ab.